

# Erkenntnisse aus Zielgruppengesprächen «Herzlich, warm und ohne Gefühl von Schranken»

Lisbeth Zogg, cottier + zogg, Generationenwelten

Was sagen reformierte Kirchenmitglieder über die Kirche und ihr eigenes spirituelles Erleben? Befragt wurden Kinder, Jugendliche, Mütter und Väter, Grosseltern und Erwachsene. Familien und Kirchgemeinden, die familien- und generationenfreundlich sein wollen, setzen sich mit Gewinn mit den Erkenntnissen der Befragung von mehr als 2000 Personen auseinander.

## Zu den Zielgruppengesprächen

Der Jüngste war vier, die Älteste 93 Jahre alt. Über tausend Zielgruppengespräche mit Menschen von Jung bis Alt sind in einer zentralen Datenbank erfasst. cottier + zogg\* haben sie initiiert und ausgewertet. Menschen vor Ort kamen mit ihrer Sicht auf die Kirche zu Wort: Was bewegt und interessiert sie? Was glauben und erwarten sie? Was brauchen sie?

Neben den verschiedenen Generationen waren vor allem jene Menschen im Fokus, denen aus Insidersicht zugeschrieben wird, sie seien «abwesende» und «distanzierte» Kirchenmitglieder. cottier + zogg wollten wissen: Sehen sich die Menschen selbst auch so? Oder weiss die Kirche über diese Gruppe ihrer Mitglieder zu wenig, weil sie sich in ihrem Selbstverständnis zu sehr auf Kirchen-nahe ausrichtet?

Entstanden sind Eindrücke einer vielgestaltigen und erstaunlich offenen kirchlichen Mitgliederlandschaft – mit

vielen Impulsen für die Weiterentwicklung der Kirche, um näher zu den Menschen in ihrem Alltag und ihren Bedürfnissen zu rücken.

Im Folgenden werden zehn zentrale Erkenntnisse vorgestellt.

### 1. Die Kirche hat für viele Menschen immer noch eine Bedeutung

Obwohl es nicht mehr zur Norm gehört, einer Landeskirche anzugehören oder sich am Gemeindeleben aktiv zu beteiligen, bleiben viele Befragte Mitglied der Kirche. Kirche steht für sie für Werte, Hilfe, Präsenz und Engagement für das Gemeinwohl. Das Idealbild: Kirche ist eine «Instanz»,

die sich für soziale Anliegen engagiert, auf die man sich noch verlassen kann und die da ist, wenn man sie braucht. In Krisensituationen suchen die Menschen bei der Kirche eine Anlaufstelle und Unterstützung, in Übergangssituationen Know-how, Rituale, Feierlichkeit und Begleitung.



\*cottier + zogg, Generationenwelten ist der Firmenname von Danielle Cottier und Lisbeth Zogg. Sie leiten Veränderungsprozesse in Kirchgemeinden (u. a.) und entwickeln seit 2002 das Modell Generationenkirche, bis 2010 unter dem Dach des Netzwerks familien-generationenkirche, danach als selbständiges Unternehmen. Mehr unter: [www.generationenwelten.ch](http://www.generationenwelten.ch)

#### Frage: Eine Kirchgemeinde, die dich interessiert und die dir nützt – was tut sie? Was passiert dort?

«Die Kirche ist eine soziale Einrichtung, in welcher die zwischenmenschlichen Kontakte gepflegt werden, eine Anlaufstelle in schwierigen Lebensmomenten, ein Ort, wo Spiritualität gelebt werden kann, jeder in der Form, die ihm zusagt.» Mutter, 47, wohlwollend

«Sie ist da, wenn sie gebraucht wird. Sie soll so bleiben, wie sie ist, ein soziales Umfeld bieten. Die Kirche soll Anknüpfungspunkt für Kontakte sein.» Mann, 66, distanziert



Die reformierte Kirchgemeinde Kloten feiert den Freiraum für und mit Familien mit einem Fest für alle Generationen.  
© Lisbeth Zogg, www.generationenwelten.ch

## 2. Viele haben ein ambivalentes Verhältnis zur Kirche

Die Zielgruppengespräche ergaben: Von einer Mehrheit abgelehnt werden Insidertum, Erwartungsdruck, Vereinnahmung, Moralismus, Muffigkeit und Anbiederung. Gewünscht sind hingegen Toleranz, Respekt, Offenheit, Gastfreundlichkeit, Lebendigkeit, Zuhören, situationsgerechte Feiern und geistreiche Anstösse zum Nachdenken. Die Kirche hat ihre Bedeutung nicht mehr kraft althergebrachter Autorität. Es braucht eine zeitgemässe Positionierung vor Ort, in Gemeinwesen und Gesellschaft.

**Frage: Welche Haltung Ihnen gegenüber möchten Sie von der Kirchgemeinde erleben?**

«Gegenseitiger Respekt; kritikfähig, nicht «uniformiert»; überzeugend; erwartungslos, «selbstlos».» Vater, 44, wohlwollend

«Die Kirche muss ein Profil haben, möchte z. B. als Familie das Gefühl bekommen, man sei willkommen.» Mutter, 39, nah

## 3. Die Mitglieder haben unterschiedliche Bezüge zur Institution Kirche: Nah, distanziert, wohlwollend

Eine Minderheit der Befragten (19 Prozent) bezeichnet ihren Kirchenbezug als **nah** und fühlt sich den gewachsenen Traditionen verbunden. Die Nahen werden durch traditionelle Angebote wie Gottesdienste, Begegnungs- und Bildungsveranstaltungen angesprochen und gehören mehrheitlich zu den älteren Generationen. Wichtig sind Gemeinschaft, Verbindlichkeit, Geborgenheit und traditionelle, vertraute Formen, der Sonntagsgottesdienst.

Ebenfalls eine Minderheit der Befragten (20 Prozent) beschreibt ihr Verhältnis zur Kirche als **distanziert**, mehrheitlich Männer, Jugendliche, junge Erwachsene. Traditionelle kirchliche Formen sind ihnen fremd. Sie fühlen sich schnell vereinnahmt und grenzen sich von unausgesprochenen Erwartungen und von offensiv gelebten Frömmigkeitsstilen ab. Manche haben Mühe mit der Geschichte der Kirche. Trotz ihrer Distanz sind sie (noch) Mitglieder der reformierten

Kirche. Viele von ihnen suchen und leben persönliche Formen von Spiritualität und Glauben. Wichtig sind Freiheit, Toleranz, Weltoffenheit, Respekt, Dialog, Kunst und Kulturelles, Engagement für die Schwächeren – und eine Kirche, die das konkret umsetzt, die berührbar und sichtbar ist.

Als **wohlwollend** versteht sich die Mehrheit der Befragten (52 Prozent). Sie sind somit das «finanzielle Rückgrat» der Kirche, mit einer eher locke-



ren, punktuellen Beziehung zu ihr. Die kirchlichen Angebote nutzen sie bei Bedarf. Beispiele: Weihnachten; Taufe, Konfirmation, Hochzeit oder Abdankung; Unterricht; Mittagstisch, Begegnungsangebote, Kirchenfeste; punktuelle Mitarbeit; Chorprojekte. Sie finden Zugänge zum Christentum durch Verbundenheit mit Mensch und Natur, Kunst und Kultur, ethische Wertsetzungen (Friede, Gerechtigkeit), Urvertrauen, Stille. Obwohl ihnen Kontakt und Begegnung wichtig sind, distanzieren sie sich von kirchlichen Insider-Gruppen, hier wollen sie nicht dazugehören. Wichtig ist das

persönliche Erleben des Spirituellen – im Alltag, in zwischenmenschlichen Beziehungen, in Natur und Kunst, im sozialen Engagement, in tragenden Werten wie Freiheit, Respekt und Wertschätzung, ab und zu in der Kirche.

Eine immer wieder gemachte Erfahrung: Personen, die aus einer Insider-Perspektive als distanziert eingeschätzt wurden, bezeichneten ihren Kirchenbezug selber als wohlwollend. Dieses Ergebnis gibt zu denken: Die Kirche kann sich eine solche ausgrenzende Sicht auf die Mehrheit ih-

rer Mitglieder nicht länger leisten. Die Frage ist: Wie schafft es die «Kerngemeinde», eine neue Sicht auf Wohlwollende (und Distanzierte) als vollwertige Kirchenmitglieder zu gewinnen – ohne die Erwartung, sie müssten näherrücken?



© Lisbeth Zogg

## 4. Menschen leben und gestalten ihren Glauben in persönlichen und selbstbestimmten Formen

Die Menschen gestalten ihren Glauben selbstbestimmt. Dies tun sie sowohl innerhalb wie auch ausserhalb der Institution Kirche – für sich selber, in ihrer Familie, im Privaten, in der Kirche, in Gruppen, auf Reisen, in der Natur, im verantwortlichen Handeln. Gefragt, was «Glaube» für sie beinhaltet, nennen die Befragten eine

breite Palette von Erfahrungen: Mut, Zuversicht, Grundlage, Vertrauen, Liebe, Halt, Trost, Vis-à-vis ...

Glaube zeigt sich in Form von Grundhaltungen und in einer Vielfalt von Ausdrucksweisen. Die konkrete Umsetzung im Alltag als Respekt, Engagement und Sinnerfahrung ist wichtig.

### Frage: Wo und wann erleben Sie persönlich Gott, das Göttliche, Religiöse, Spirituelle?

«Ich erlebe Spiritualität an verschiedenen Orten. In der Natur, das Staunen über die Schönheit. Wenn zum Beispiel ein weisser Schmetterling jeden Tag bei mir vorbeifliegt, dann denke ich: Ich bin begleitet. In alten, kleinen Kirchen, die Geschichte haben, die Vorstellung, wie viele Gebete da schon gesprochen worden sind. In sogenannten Magic Moments: Wenn alle plötzlich zusammen still werden oder an das Gleiche denken. In der Kunst, beim Betrachten eines Kunstwerkes oder wenn ich selber künstlerisch tätig bin, beim Singen und Tanzen. Beim Kinderlachen von ganz kleinen Kindern.» Mutter, 42, alleinerziehend, nah

«In meinen Gedanken. Wenn ich draussen auf dem Pferd sitze. In der Natur und der frischen Luft.» Frau, 22, wohlwollend

«Im Herzen. Brauche keinen bestimmten Ort. Gott ist allgegenwärtig. Eher wenn es mir schlecht geht.» Vater, 47, distanziert



Foto: © Maximus / stock.adobe.com; Text von Lisbeth Zogg

5. Kinder, Jugendliche und Erwachsene bis zum Pensionsalter sind vom Alltag gefordert, haben volle Agenden und müssen vieles unter einen Hut bringen. Sie können sich deshalb vor allem punktuelle Kontakte zur Kirche vorstellen.

Viele – auch schon Kinder – stehen unter grossem Druck und sehnen sich nach freier Zeit, unverplanten Freiräumen, einfachem Dasein und Ruhe. Viele wünschen sich aber auch, im Raum der Kirche anderen zu begegnen und sich auf ihre persönliche Weise mit eigenen Interessen einzubringen – unkompliziert und in unterschiedlichen «Dichten», von locker-punktuell bis intensiv-verbindlich, je nach Lebenssituation.

#### Frage: Was erschwert, belastet Ihren Alltag?

«Hektik, Unübersichtlichkeit, Stresse.» Vater, 36, distanziert

«Jugendliche, die glauben sie seien besser und bluffen. Familiensituation. Schule.» Jugendlicher, 15, wohlwollend

«Job, Haushalt, Kind, allem gerecht zu werden.» Mutter, 36, allein-erziehend, wohlwollend

«Ich hätte gerne eine noch grössere Wiese mit Blumen und zusätzlichen Spielgeräten.» Mädchen, 7, nah

«Wenn vor lauter Pflichten keine Zeit mehr für meine eigenen Bedürfnisse bleibt. Gelegentliche Angst, den an mich gestellten Anforderungen nicht gewachsen zu sein.» Mann, 50, wohlwollend



### 6. Die Kirche ist gefordert, unterschiedliche Zugänge anzubieten

Die Erwartungen an die Kirche sind vielfältig, unterschiedlich und gegensätzlich. Für die einen sollte sie bewährte Formen pflegen, für die anderen aktuell, gesellig und experimentell sein. Eine breite Palette von Interessen und Bedürfnissen wird sichtbar. Die Kirchenmitglieder sind keine homogene Gruppe und werden es nie sein. Die Kirche der Zukunft arbeitet aktiv mit dieser Realität. Sie gestaltet ihre Angebotslandschaft breit und mit verschiedenen gleichwertigen (!) Zu-

gängen, um individuelle Wahlmöglichkeiten zu eröffnen.\* Dies bedingt, dass die Kirche Selbstverständnis, Angebote, Team, Räume und Kommunikation bewusst und inspiriert vom Evangelium auf diese Vielfalt ausrichtet.

cottier + zogg haben aufgrund der Resultate der Zielgruppengespräche vier Handlungsfelder entwickelt: Alltagskirche, Feierkirche, Kulturkirche und Lernkirche.



Vier Handlungsfelder mit der «niederschwelligigen Drehscheibe» als alltagsnahe Kontaktzone © cottier + zogg, [www.generationenwelten.ch](http://www.generationenwelten.ch)

\*Nicht überall macht es Sinn, dass eine Kirchgemeinde alles anbietet. Auch eine kirchliche Region bzw. eine Landeskirche kann die Vielfalt abdecken, innerhalb derer die einzelnen Gemeinden je nach Kontext, Situation und Potenzial vor Ort Schwerpunkte setzen. Siehe dazu auch 7.

#### Verschiedene Zugänge

**Niederschwellig:** Räumlich und zeitlich offene Anlagen mit der Möglichkeit, spontan dazuzukommen, Kontakte zu knüpfen, zu verweilen, sich zu betätigen. Viele verschiedene Handlungsmöglichkeiten bestehen nebeneinander. Deshalb überlagern sich oft die verschiedenen Handlungsfelder Alltags-, Lern-, Feier- und Kulturkirche.

**Das Evangelium wird als strukturelle Anlage umgesetzt, als umfassende Gastlichkeit.**

**Mittelschwellig:** Angebote, die aufgrund eines sozialen Ereignisses, wegen ihrer öffentlichen Bedeutung oder wegen der Zugehörigkeit zu einer Gruppe besucht werden. Motivation: «Etwas Wichtiges begehen.» «Andere kommen auch.» Im Volk verankert, oft punktuell und mit überdurchschnittlicher Beteiligung. Ort und Zeit sind fix. Die Inhalte sind durch die Situation geprägt.

**Hochschwellig:** Angebote, die aufgrund eines bestimmten Inhalts oder Fachwissens besucht werden. Oft auf Interessengruppen zugeschnitten, mit einem hohen Differenzierungsgrad und einer gewissen Exklusivität bzw. Spezialisierung bezüglich Sprache, Themen usw. Auch fixe Gruppen wirken auf andere hochschwellig, ebenso wie eine Insiderkultur. Meist eine überschaubare Anzahl von Teilnehmenden. Ort und Zeit: fix. Motto: Klein, aber fein.



© Mike Krishnatreya,  
Reformierte Kirchgemeinde Kloten

**Frage: Was möchten Sie in gastlichen Kirchenräumen erleben und dort selber tun können?**

«Ich würde gerne zum Beispiel am Freitagabend zu einem lockeren «Znacht» gehen mit anderen Leuten, wo ich nicht kochen muss und die Kinder mitkommen können.»  
Mutter, 43, alleinerziehend, distanziert

«Menschen begegnen, gemeinsam reden, essen, Konzerte oder Vorträge hören, evtl. Kurse besuchen, musizieren, lesen z. B. Zeitschriften, weltliche Literatur.»  
Mutter, 45, wohlwollend

«Für etwas buchen können, egal was. Wenn man einen Kurs veranstalten will oder eine Präsentation. Dass man die Möglichkeit hat, zusammen zu sein.» Frau, 28, wohlwollend

«Auch im ethischen Forum, das ist super: Die greifen aktuelle Themen auf. [...] Kirche soll auch ein Diskussionsraum sein.» Mutter, 47, wohlwollend

«Konzerte, Trauerfeier, Feiern, Essen, Kinderlager, Besichtigung von Kirchen in der Schweiz, Führungen.» Frau, 70, distanziert

**Frage: Eine Kirche, die Sie interessiert und die Ihnen nützt – was tut sie? Was passiert dort?**

«Offen für Neues: KünstlerInnen fördern, Bilder ausstellen; Leute von Aussen einbeziehen; Farbpsychologie beachten.»  
Frau, 33, Mutter, nah

**Alltagskirche** – sich treffen, essen, begegnen, sich unterstützen und vieles mehr. Dabei gilt: «Es ist nicht lustig, immer die gleichen Leute zu treffen. Für mich wird es interessant, wenn es ein belebter Ort ist.» Wie aber schafft es eine Kirchgemeinde, ihren Sozialraum zu erweitern und ein pulsierender Lebens- und Begegnungsort zu werden?

Die «niederschwellige Drehscheibe» ist eine bereits erprobte Möglichkeit. Niederschwellig heisst: Einzelne und Gruppen können zu einem von ihnen gewählten Zeitpunkt kommen und gehen. Und es bestehen verschiedene Handlungsmöglichkeiten nebeneinander: Spielen, essen und trinken, austauschen, verweilen, sich informieren und vernetzen. Die «Verkündigung des Evangeliums» findet implizit und vor allem nonverbal statt, durch Haltung, Gastlichkeit und Atmosphäre.

**Feierkirche** – vielfältige Formen wie Kerzen anzünden, Kasualien, spezielle und traditionelle Gottesdienste und Verbindung zu Musik. Die Kasualien sind dabei im Erleben der meisten Befragten besonders wichtig – egal, ob nah, wohlwollend oder distanziert. Mit achtsam und warmherzig gestalteten Feiern ist die Kirche nahe bei allen Menschen und zeigt ihre Ritualkompetenz und Präsenz, u. a. auch dadurch, dass die Feiern sowohl erwachsenen- wie kindergerecht sind.

**Kulturkirche** – vielfältige Kultur- und Ausdrucksformen wie Musik, Ausstellungen, Theater, Tanz, Film, selber kreativ werden. Gerade Wohlwollende und Distanzierte interessieren sich für die Verbindung von Kirche und Kultur. Die Kulturkirche bezieht alle Sinne ein, schafft Sinn mittels Inszenierungen und Geschichten.

**Lernkirche** – spannende erfahrungsbezogene Lern- und Lehrformen und Themen am Puls der Zeit und der Menschen: Unterricht, Erwachsenenbildung, Vorträge, Podiumsgespräche, Reisen, interkulturelle Begegnungen und vieles mehr.



### 7. Die meisten nutzen «Kirche» an unterschiedlichen Orten – regional, kantonal bis international

Die Bindung zu einer bestimmten Kirchgemeinde ist für die Mehrheit der Mitglieder locker. Menschen gehen dahin, wo es sie interessiert und wo es ihnen Gewinn bringt. Das

Selbstverständnis der «Kirche als Ortsgemeinde» muss erweitert werden – eine Chance für Profilierung, vernetzte Zusammenarbeit und Regionalisierung. Dabei gilt: Die Befrag-

ten nutzen auch spirituelle Angebote anderer Anbietenden – die Kirche ist nur eine unter vielen. Trotzdem nutzen sie diese bei Gelegenheit – wenn es für sie Sinn macht.

### 8. Kirchliche Räume sind Botschafter und Türöffner – als Spielraum, Ort zum Sein, Lebens- und Begegnungsraum, Freiraum, Denkraum, Oase, Ort der Verankerung

Befragt nach ihren Visionen und Ideen, wie sie kirchliche Liegenschaften und Räume gerne nutzen und gestalten würden, kommen viele ins Schwärmen. Die Wiese, der Park rund um die Kirche könnte eine grüne Oase werden, ein Café müsste es haben und natürlich Möglichkeiten zum Spielen oder auch ganz einfach zum Sein – als Insel im stressigen Alltag. Ein Atelier würde kreatives Schaffen ermöglichen. Und warum nicht auch mal mit der gerade anwesenden Pfarrperson unkompliziert einen Schwatz halten?

Die Vision: Kirchliche Aussenräume werden zu vielfältig belebten Kontaktzonen, Innenräume zu Orten, «wo das Leben stattfindet». Die Kirche der Zukunft nutzt das Potenzial ihrer Liegenschaften zum Aufbau eines attraktiven und belebten Sozialraums.



© Wiebke Momsen, Titus Kirche Basel



© Netzwerk Familien-Generationenkirche.ch

#### Frage: Wie würden Sie den Aussenraum gestalten, in dem Sie wohl sind und sich gerne aufhalten möchten?

«Sollte mehr ein Park sein, wo die Leute hingehen. Sollte offener sein, auch für Feste im Sommer, eventuell mit Grill.» Vater, 48, wohlwollend

«Kirche sollte ein «offenes Haus» für Jedermann zu jeder Zeit sein, ohne gleichzeitig irgendeine Erwartungshaltung zu vermitteln.» Vater, 36, distanziert

«Mehr Pflanzen und Bäume. Baumhaus wieder bauen, oder einen Kletterturm. Den Spielplatz vergrössern und spannender bauen. Ein Basketballkorb wäre toll.» Jugendlicher, 15, wohlwollend

«Möglichkeiten zum Verweilen, zusammensitzen.» Frau, 22, wohlwollend

«Schön gestaltete Umgebung. Platz für Gespräche.» Mann, 60, distanziert

«Ich würde ein grosses Biotop gestalten und Sitzbänke darum. Und Tiere.» Mädchen, 11, nah



© Mike Krishnatreya,  
Reformierte Kirchgemeinde Kloten

**Frage: Eine Kirche, die Sie interessiert und die Ihnen nützt – was tut sie? Was passiert dort?**

«Ein Ort, wo ich und die Kinder einfach hingehen und sein können, wie wir sind.» Mutter, 36, distanziert

«Kein Druck, keine Leistungsorientierung.» Mutter, 39, nah

«Mit anderen reden und Kaffee trinken, während die Kinder spielen.» Vater, 43, distanziert

«Umher rennen, Geschichten anhören, sändelen, Versteckis spielen.» Junge, 4, wohlwollend

«Nach der Schule dort Aufgaben machen und Gspänli treffen.» Mädchen, 10, wohlwollend

### 9. Familien sind eine attraktive «Kundengruppe»

Wenn das erste Kind auf die Welt kommt, beginnt für Paare und Herkunftsfamilien ein neuer Lebensabschnitt. Auch in der Beziehung zur Kirche kann Neues wachsen, wenn die Kirche den Familien entgegenkommt. Dies zeigen die Interviews mit Familien: Das Beziehungsfenster steht offen. Konkret: Familien haben

Interesse an gastlichen, wertschätzenden Lebens- und Begegnungsräumen, wo alle Platz haben. Die Vision: Kirche ist (niederschwelliger) Sozialraum für Familien (natürlich auch für die anderen Zielgruppen). Bereits bestehende Angebote wie Unterricht, Kurse und Feiern werden so «gebödet».

### 10. Generationenverbindung ist auch für Familien wichtig

Familien brauchen tragende Netze – mit ihresgleichen und quer durch die Generationen. Kinder und Eltern äussern ein doppeltes Bedürfnis: Sie wollen unter sich sein, aber auch die Möglichkeit haben, anderen zu begegnen: Jugendlichen, Erwachsenen ohne Kinder, Seniorinnen und Senioren. Dazu kommt, dass Familiensys-

teme dynamisch sind und sich ihre Lebensumstände oft in kurzer Zeit verändern. Deshalb macht es Sinn, Familienfreundlichkeit in ein generationenkompatibles Umfeld einzubetten, sodass ein lebhaftes Nebeneinander, Nacheinander, Miteinander und Durcheinander der verschiedenen Alters- und Interessengruppen entsteht.



Mittagstisch im evangelischen Generationenhaus Eschenbach © Lisbeth Zogg

#### Literatur/Medien/Links

- Danielle Cottier / Lisbeth Zogg. *Familienfreundlichkeit entwickeln – das 5-Säulen-Modell für eine Generationenkirche*. In: Dorothea Meyer-Liedholz / Jessica Stürmer Terdenge (Hrsg.). *Eltern und Familien in der Kirche. Handbuch*. Theologischer Verlag Zürich, Zürich 2017. S. 27–30.
- Lisbeth Zogg Hohn. *Generationenkirche aus Berner Perspektive. Konkretion einer alltagsnahen Ekklesiologie*. In: David Plüss / Matthias Zeindler / Matthias D. Wüthrich (Hrsg.). *Ekklesiologie der Volkskirche*. Theologische Zugänge in reformierter Perspektive. Theologischer Verlag Zürich, Zürich 2016. S. 255–263.
- Lisbeth Zogg Hohn. *Zielgruppengottesdienste innerhalb der Gemeinde. Eine Verhältnisbestimmung zum klassischen reformierten Gottesdienst*. In: David Plüss / Katrin Kusmierz / Matthias Zeindler / Ralph Kunz (Hrsg.). *Gottesdienst in der reformierten Kirche. Einführung und Perspektiven*. Theologischer Verlag Zürich, Zürich 2017. S. 449–459.
- [www.generationenwelten.ch](http://www.generationenwelten.ch). (Die Website von cottier + zogg Generationenwelten bietet weiterführende Informationen und Tools zu den genannten Themen.)